

Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Amen.

Liebe Gemeinde, beide Lesungen, die wir gehört haben, haben mit Kindern zu tun: Einmal ist es die Erzählung vom 12jährigen Jesus im Tempel, wohin er seinen Eltern in Jerusalem ausbüchst, weil er nahe beim Wort Gottes sein will. Es ist die einzige Geschichte, die von Jesus als Kind, als Jugendlichem erzählt wird- und nun ja, sie ist schon für unsere Ohren speziell und wäre es nicht Jesus, würden wir vielleicht insgeheim denken, dass dieser Junge aber reichlich altklug ist. Es kommt uns doch etwas seltsam vor, dieser Drang nach Gott und die schulmeisterliche Antwort des Jungen. Wir machen uns viel mehr Sorgen um seine Eltern, die nach ihm suchen, als dass wir danach fragen, was dieses Kind wirklich bewegt.

Insofern ist auch hier zeitlos angelegt, was die Botschaft Jesu ist: Gottes Wort hat immer Vorrang und Gottes Wort ist für alle Menschen von Bedeutung. Ich kenne durchaus Kinder, die sich noch viel mehr als jeder Erwachsene von der Fremdheit und Besonderheit von Gottesdiensten oder auch von Kirchenräumen ansprechen lassen. Die viel elementarer das Geheimnis erspüren, das Geheimnis der Welt hinter der Welt, den Himmel, den man nicht sieht, das Schwingen der Elemente um uns herum. Die nicht alles erklären müssen, sondern es hinnehmen können- als Schatz, der gesucht, aber nicht unbedingt gefunden werden muss. Ich denke, es täte uns allen gut, machten wir uns das alle zu eigen.

Die zweite Geschichte erzählt von Jesus als Erwachsenen. Auch hier eine zeitlose und bekannte Szene: Erwachsene besprechen irre wichtige Dinge miteinander. Über Gott und die

Welt, vielleicht auch über die letzten Geschäfte oder das Wetter. Jesus ist im Dorf zu Besuch und in dem Umfeld damals ist er schon so etwas wie eine prominente Persönlichkeit. Da kommen die Kinder des Dorfes herzu und möchten auch einen Blick erhaschen auf diesen Menschen, von dem alle reden und der ihnen als ein interessanter und zugleich freundlicher Mensch erscheint. Aber die Freunde von Jesus haben in vorausgehendem Gehorsam den Eindruck, die Kinder würden Jesus stören und scheuchen sie weg. Jesus aber ruft die Kinder zu sich, legt ihnen die Hände auf und segnet sie. Das ist sehr elementar. Er belehrt sie nicht im Vorfeld über Gott. Liest ihnen nicht stundenlang Psalmen vor oder fragt, ob sie auch immer artig waren. Er sieht die Kinder und er segnet sie. So einfach ist das: Mit Segen kann man

verschwenderisch sein und Kinder haben Vorrang.

Landauf, landab, in politischen und kirchlichen Zusammenhängen wird gerne gesagt: Kinder sind unsere Zukunft. In einigen Zusammenhängen ist manches sicher besser für Kinder und Familien geworden, zumindest bis die Eltern in der Elternzeit angekommen sind. Dann aber wird es schwierig. Kindergartenplätze scheinen rar, zumindest in den Städten habe ich davon gehört; die Schultoiletten stinken zum Himmel- ich konnte mich schon mehrfach davon überzeugen. Jede Lehrkraft weiß von Mangel an Kolleg*innen zu berichten und auch wir spüren seit Jahren, was es für die Gemeinden bedeutet, wenn nur ein Diakon, eine Diakonin für Kinder und Jugendliche in vier bis fünf Gemeinden tätig sein soll.

Kinder sind unsere Zukunft, aber wir behandeln unsere Zukunft schlecht.

Dazu kommt, dass wir schlecht über sie reden. Ich höre immer wieder solche Sätze, die wie ein Mantra gesagt werden- natürlich nicht von Anwesenden und natürlich niemals über die eigenen Kinder, die selbstverständlich über jeden Zweifel und jede Kritik erhaben sind, denn es sind immer die anderen:

Die Kinder hängen immer vor dem Handy, können nicht lesen und schreiben; die jungen Leute sind alle faul und wollen nicht arbeiten, mehr balance als work- nee, schon klar. Nun könnte man auf die Idee kommen, dass die Kinder ja nicht im luftleeren Raum aufwachsen. Sie kommen ja nicht mit dem Handy in der Hand oder mit bestimmten Ansichten auf die Welt. Sie kommen in aller Unschuld auf die Welt, wirklich rein, frisch wie der erste Tag im Paradies. Wir sind es, die

ihnen Vorbilder und Wegweiser sind, Lehrende und Liebende zugleich. Wir vergessen manchmal im Laufe unserer eigenen Jahre aber eins:

Die Kinder und Jugendlichen haben sich die Zeit, in der sie groß werden, nicht ausgesucht. Sie haben sich nicht ausgesucht, dass schwere Themen auch vor ihnen nicht Halt machen. Sie haben sich nicht ausgesucht, dass ihre Eltern aufgrund überzogener Arbeitswut und ständiger Erreichbarkeit teilweise krank werden. Sie haben sich nicht ausgesucht, dass Influencer und Finanzen Werte bestimmen. Sie haben sich nicht selbst ausgesucht, dass ihre Eltern auch deshalb viel arbeiten, weil sie ihr täglich Brot erwirtschaften müssen- und zusätzlich eine Altersvorsorge. Ja, und auch einen Urlaub. Sei es gegönnt.

Kinder sind unsere Zukunft. Das ist wahr. Seine Zukunft sollte man gut behandeln. Nicht

verhättscheln- Überfürsorge ist sicher nicht gesund; je selbständiger ein Mensch werden kann, weil es ihm zugetraut wird, desto besser. Wir müssen unsere Kinder auf das Leben ohne uns gut vorbereiten- und neben allem, was gemeinhin zu einer guten Vorbereitung zählt, gehört es aus meiner Sicht unbedingt dazu, dass wir ihnen nicht nur beibringen, wie man ein Schiff baut, sondern dass wir in ihnen vorher die Sehnsucht nach dem Meer wecken. Ich denke, dass unsere Kinder Träume brauchen. Geschichten und Lieder. Bäume und Murmeln und den weiten Himmel über sich und in ihren Herzen. Kinder brauchen Segen. Zuspruch. Ermutigung und die Ermächtigung, selbstwirksam sein zu können. Wir als erwachsene Kinder Gottes brauchen das ebenso. Wir brauchen, dass uns einer gut findet. Dass jemand uns in den Arm nimmt. Dass wir getröstet werden. Dass jemand die weiße Fahne schwenkt. Dass wir Heimat

haben. Wir alle brauchen Segen, den wir uns nicht selbst sagen können. Jesus ruft die Kinder zu sich. Und er legt ihnen die Hände auf und segnet sie. So einfach ist das.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus. Amen.